



„Appeltuun“ soll ostfriesische Obstkultur bewahren

■ Eine typische ostfriesische Obstwiese, das sind rund ein Dutzend hochstämmige Obstbäume in Hausnähe, unter denen früher oft noch das Vieh weidete. Die Früchte dieses ostfriesischen „Appelhofs“ dienten vor allem dem Eigenbedarf. Selbstversorgung spielt heute kaum noch eine Rolle, und der Verkauf von Streuobst lohnt sich in der Regel nicht – kein Wunder also, dass immer mehr Obstwiesen und -gärten verschwinden, nicht nur in Ostfriesland.

Wo Apfel, Birne und Zwetschge dennoch überlebt haben, zeugen nicht selten vernachlässigte Bäume, unter denen das Obst massenweise vor sich fault, vom Desinteresse der Besitzer. „Das soll sich ändern“, meint

An apple a day keeps the doctor away (englisches Sprichwort)

Lutz Mallach, Projektleiter des BUND-Projektes „Ostfriesland-Äpfel“ in Aurich. Der Landschaftsplaner will für den BUND Regionalverband Ostfriesland dem lange verkanteten heimischen Apfel zu einem Comeback in der Region verhelfen. In einem ungewöhnlichen Schulterschluss bemühen sich deshalb bereits seit Jahren Naturschützer und Obstliebhaber in Ostfriesland, extensiv bewirtschaftete Obstwiesen zu erhalten und neu zu schaffen.

„Denn mit den alten Obstwiesen verschwinden nicht nur viele Sorten unwiederbringlich, sondern auch die Lebensräume seltener Arten, zum Beispiel von Steinkauz, Schleiereule und Neuntöter,“ sagt Mallach. Seit April 2003 durchforstet der 39-jährige

systematisch Ostfrieslands Obstwiesenbestände, bestimmt heimische Sorten und informiert Apfelfreunde und solche, die es noch werden wollen, über die Vorzüge der

BUND das Obst ein, pro zehn Kilo Mostobst gab es einen Euro. Das Ergebnis sind rund 1600 Kisten „Appeltuun-Apfelsaft“, die jetzt in verschiedenen Geschäften in ganz Ost-



Fotos: L. Mallach

Schüler einer Emdener Grundschule sammelten am 24. September Äpfel für „Appeltuun“

runden Frucht. Dass die Apfelbestände ohne Nutzung kaum eine Zukunft haben, weiß

*Aua schreit der Bauer,
die Äpfel sind so sauer,
die Birnen sind so süß,
und morgen gibt's Gemüs*

auch Mallach. Deshalb hat sich der BUND bereits im Jahr 2000 mit der Mosterei „Auricher Süßmost“ zusammengetan und den Markennamen „Appeltuun“ kreiert: „Appeltuun, das ist Apfelsaft aus ostfriesischem Mostobst, dass der BUND aus ganz Ostfriesland aufkauft und gesondert pressen lässt“, erklärt Rolf Runge, Vorsitzender des BUND Regionalverbandes. „Appeltuun ist ein echter Beitrag zum Erhalt der ostfriesischen Obstkultur.“ Die Verwertungs- und Vermarktungsmöglichkeiten für ostfriesisches Obst seien dabei noch längst nicht erschöpft.

Dieses Jahr war die Sammelaktion besonders erfolgreich: Über 11 Tonnen Äpfel aus

In den sauren Apfel beißen

ganz Ostfriesland – natürlich chemisch unbehandelt und ohne Faulstellen – kamen an einem Septemberwochenende zusammen, mit tatkräftiger Unterstützung durch zahlreiche Initiativen und Vereine. An insgesamt acht Stellen in Ostfriesland sammelte der

friesland verkauft werden. „Mit 90 Cent pro Flasche liegen wir im mittleren Preisfeld“,

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

meint Projektleiter Mallach. Der Reinerlös fließe zurück in die Pflege und den Erhalt bestehender und in die Schaffung neuer Obstwiesen. Neben „Appeltuun soll zukünftig auch sortenreiner Apfelsaft gepresst werden – „denn es gibt sehr viele Apfelsorten in Ostfriesland!“

Sabine Littkemann (lit)

Kontakt: Lutz Mallach, BUND Regionalbüro Ostfriesland, Aurich, Tel.: 04941/607699, Fax: 04941/6982516, bundro@t-online.de

Rezept: Bratäpfel

Zutaten: 1 säuerlicher Apfel pro Person, feine Haferflocken, gemahlene Haselnüsse oder Mandeln, Rosinen, etwas Zucker, Butter.

Eine feuerfeste Form mit Butter einfetten, mit einem Apfelstecher das Kerngehäuse austechen. Zutaten in einer Schüssel mischen. Diese Mischung in die ausgehöhlten Äpfel füllen. Auf jeden Apfel einen halben Esslöffel Butter geben. Im Backofen die Äpfel ca. 30 Minuten bei 200° C backen (und das, obwohl sie Bratäpfel heißen...). Bei Bedarf Vanillesoße, Vanilleeis oder Schlagsahne dazu reichen.



Appeltuun schmeckt auch Promis: Bundesumweltminister Jürgen Trittin und Bundestagsabgeordnete Thea Dückert (Grüne) beim Friesländer Kreisverband der Grünen in Oldenburg am 7.10.2004

BUND lehnt weitere Elbvertiefungen ab und fordert gesamtdeutsche Hafenstrategie Kommt das Schiff zum Meer oder das Meer zum Schiff?

Das Tauziehen um die von Hamburg erneut geplante Elbvertiefung geht weiter. Während der Bundesverkehrsminister Stolpe (SPD) auf Antrag Hamburgs eine nachträgliche Aufnahme der nächsten Elbvertiefung als vorrangiges Projekt im Bundesverkehrswegeplan sehen wollte, setzte sich Bundesumweltminister Trittin (Grüne) im September mit einer Verschiebung dieser Entscheidung im Kabinett durch. Nicht nur die massiven Sorgen der Anwohner vor einer Gefährdung der Deiche, sondern auch die naturschutzfachlichen Bedenken müssen im Rahmen der nun anlaufenden Detailplanungen ausgeräumt werden, bevor die Flussvertiefung endgültig in Bundesverkehrswegeplan aufgenommen werden kann.

Ein einheitliches Hafenkonzept für die deutsche Küste mahnt auch der BUND in der Diskussion um den Ausbau von Elbe und Weser an. „Bevor ein Hafen mit viel Steuergeldern ausgebaut wird, muss erst einmal ein gesamtdeutsche Hafenstrategie her“, fordert Klaus Schroh, Vorsitzender der BUND-Kreisgruppe Cuxhaven. Schroh lehnt die geplante Elbvertiefung zwischen Cuxhaven und Hamburg ab, weil sie wirtschaftlich unsinnig und unökologisch sei und darüber hinaus die Schiffs- und Deichsicherheit nicht mehr gewährleisten könne.

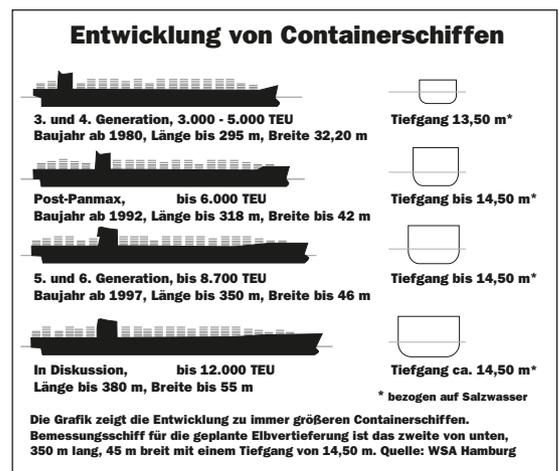
Der ehemalige Kapitän hegt Zweifel an der Verkehrserwartung von 14,50 Meter tiefgehenden Containerschiffen und warnt deshalb vor gigantischen Fehlinvestitionen für

die damit verbundenen Baggerungen von Aussen- und Untereibe. Bereits heute werde von Reederseite der Wunsch nach noch größeren Tiefgängen geplanter Containerriesen geäußert. Schroh erinnert deshalb an den aus heutiger Sicht überdimensionierten Ausbau des Jädefahrwassers im Jahr 1974 für Großtanker bis zu einem Tiefgang von 20 Meter. „2003 haben gerade mal vier Tanker mit einem Tiefgang von 16,60 Meter Wilhelmshaven angesteuert“, erklärt der BUND-Experte und verweist dabei auf die Zukunftsvisionen von Reedern und Schiffbauern, die sich bereits mit 16 Meter tiefgehenden Containerriesen beschäftigen. „Selbst dieser Zukunftserwartung wird die Jade jetzt schon gerecht, ohne dass hier zusätzliche Investitionen für die geplanten Giganten unter den Containerriesen getätigt werden müssten“, sagt Schroh.

Auch das Bundesumweltministerium (BMU) warnt in seinen Ende August veröffentlichten „Eckpunkten für ein Hafenkonzept 2010“ (www.bmu.de) davor, mehrere Hafenzufahrten gleichzeitig auszubauen. Während sich das BMU mit Verweis auf die Einigung der Küstenländer von 2001 auf einen neuen Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven festlegt, plädiert Schroh dafür, auch Cuxhaven in die Prüfung einzubeziehen. So oder so schätzt der ehemalige Kapitän

jedoch den Ausbau der Außenelbe wegen der fast 100 Kilometer langen sogenannten Revierfahrt in die Elbmetropole für große Containerschiffe als wirtschaftlich unattraktiv ein. „Die Revierfahrt von Cuxhaven nach Hamburg bedeuten rund acht zusätzliche Fahrtstunden“, sagt Schroh, ein nicht unerheblicher Nachteil, der andererseits den Häfen Wilhelmshaven und Cuxhaven zum Vorteil gereiche. „Welche Hafenoption am Ende gewählt wird, darüber muss in jedem Fall ein Gesamthafenkonzept entscheiden“, meint der Cuxhavener. Und dieser Standort sollte mit minimalen Ausbaurkosten unter Berücksichtigung der Schiffssicherheit und der natürlichen Umwelt verbunden sein.

lit



Kopieren ist passé - Praktikum beim BUND

Es gibt viele Gründe, ein Praktikum bei einem Natur- und Umweltschutzverband zu machen - die Aussichten auf üppige Bezahlung und viel frische Luft zählen wohl eher nicht dazu. Statt dessen der Einsatz für eine



Hilke Prange (links) und Gesa Obsen (rechts) an den Wasserspielen am Hannoverschen Hauptbahnhof gute Sache, engagierte Leute, berufliches Fortkommen und nicht zuletzt eine Studienordnung, die ein Praktikum vorschreibt. Wir

wollten es etwas genauer wissen und befragten zwei junge Frauen im Anschluss an ihr Praktikum in der BUND-Landesgeschäftsstelle in Hannover nach ihren Erfahrungen. Hilke Prange, 28 Jahre alt, studiert an der Fachhochschule Bremen im 7. Semester „Technische und Angewandte Biologie“ mit der Spezialisierung Umweltbiologie. Gesa Obsen, 22 Jahre alt, studiert an der Universität Hannover im 5. Semester Landschafts- und Freiraumplanung. Beide haben ein achtwöchiges Praktikum beim „Wassernetz Niedersachsen/Bremen“ absolviert. Das umweltverbände-übergreifende Projekt zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie ist beim BUND Landesverband angesiedelt und wird von Diplom-Biologe Gerd Wach geleitet.

Wie seid ihr beide zum BUND gekommen?

Gesa: Kommilitoninnen von mir haben auch schon ein Praktikum beim BUND gemacht. Außerdem arbeitet meine Tante beim BUND in Schleswig-Holstein.

Hilke: Während meines Auslandssemesters letztes Jahr hatte ich mich schon mit der

Wasserrahmenrichtlinie befasst. Ich fragte einen meiner deutschen Dozenten, ob er eine Möglichkeit weiß, wo ich mit dem Thema im Raum Bremen/Hannover weitermachen kann. Er hat mir den Kontakt zu dem Ingenieurbüro aquaplanner in Hannover-Linden hergestellt und die haben mich dann an das Wassernetz weitergeleitet.

Was waren eure Aufgaben?

Gesa: Ich habe ein Seminar vorbereitet, die Internetseite des Wassernetz aktualisiert und eine Gesetzessammlung zusammengestellt, die sich mit dem Thema „Beteiligung der Öffentlichkeit“ in der Umweltgesetzgebung befasst. Ich konnte eigenständig arbeiten und blieb von typischen Praktikantenarbeiten wie Kopieren weitgehend verschont.

Hilke: Neue „Leuchttürme“ finden, also Leute, die sich in den Einzugsgebieten von Elbe, Weser, Ems und Vechte als ehrenamtliche Gewässerexperten engagieren können und als Ansprechpartner für Naturschützer da sein sollen. Ich habe die Internetseite und die Präsentation des Wassernetz ausgebaut und Internetrecherche betrieben.

Was hat euch das Praktikum gebracht?

Gesa: Ich habe einiges über Themen, von denen ich vorher gar nichts wusste – zum Beispiel die Wasserrahmenrichtlinie – gelernt. Das hilft mir sicher im weiteren Verlauf meines Studiums. Außerdem habe ich einen Eindruck von der Arbeit eines Naturschutzvereins erhalten.

Hilke: Durch das Praktikum habe ich mehr über Natur- und Umweltschutz in Niedersachsen und Bremen erfahren. Gerade bei der „Leuchtturmsuche“ haben sich zum Teil sehr interessante Gespräche ergeben. Ich habe mitbekommen, wie ein solches Projekt aufgebaut und finanziert wird und ich habe weitere Berufserfahrung und Kenntnisse über die Wasserrahmenrichtlinie gesammelt. Ich will mich weiter mit dem Thema befassen.

Was wünscht ihr euren Nachfolgern und Nachfolgerinnen?

Gesa: Ich wünsche meinen Nachfolgern, dass sie auch mal weg vom Schreibtisch kommen, aber wann hat man das schon bei einem Bürojob wie diesem?

Hilke: Dass es sich um ein unbezahltes Praktikum handelt, war klar. Es wäre gut gewesen, mal öfter aus dem Büro raus zu kommen, aber diese Art von Arbeit findet nun mal mehr drinnen statt.

Könnt ihr ein Praktikum beim BUND weiter empfehlen?

Gesa: Ja.

Hilke: Ja.

Die Fragen stellte Sabine Littkemann

Politiker im BUND-Umwelttest

Ja oder Nein, das ist hier die Frage...

Manchmal sind klare Positionen hilfreicher als langatmige Ausführungen – zumindest dann, wenn es um eine politische Wahl geht. Das jedenfalls dachte sich Ralf Hermes, Vorsitzender Kreisgruppe Hameln, als im September in der Stadt an der Weser die Wahl des Landrats anstand. Gemeinsam mit ver.di, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und dem Kulturnetzwerk Mäander lud der BUND also zu einem Bewerbungsgespräch der etwas anderen Art ein: Auf zehn Fragen zum Natur- und Umweltschutz sollten die beiden Landratskandidaten lediglich mit Ja oder Nein antworten. „Am Ende muss man sich entscheiden, auch bei komplizierten Themen“, erklärte Hermes das Prinzip. „Selbst bei differenzierter Betrachtung gibt es irgendwann auf eine konkrete Frage nur noch ein Ja oder Nein.“ Zum Beispiel, ob man für den Ausstieg aus der Atomenergie ist oder nicht. Oder für die Einführung des Dosenpfands. Oder für die Privatisierung der Wasserversorgung.

Beide Kandidaten machten mit und setzten sich am 1. September im Hamelner Veranstaltungszentrum „Sumpflume“ vor rund 150 Zuhörern auf den heißen Stuhl: Rüdiger Butte, Direktor des Landeskriminalamtes, für die SPD und Klaus Arnold, Chef der Hamelner Stadtwerke, für die CDU. Rund zweieinhalb Stunden dauerten die Diskussionen rund um Fragen und die Antworten der Anwärter – dabei taten sich Unterschiede, aber auch viele Gemeinsamkeiten in der Umweltpolitik auf. Während Butte nicht unerwartet den

Ausstieg aus der Atomenergie begrüßte, lehnte Arnold ihn ab. Der Kandidat der Christdemokraten wiederum befürwortete den Ausbau der Müllverbrennungsanlage Hameln, den Butte nicht wollte. Eher überraschend sagten beide Ja zur Ökosteuer, zur Förderung regenerativer Energien und zum Bau einer Biogasanlage in Afferde. Beide Kandidaten lehnten Gentechnik in der Landwirtschaft und die Privatisierung der Wasserversorgung ab. Ein „Jein“ gab es von Arnold zur Einführung des Dosenpfandes. Mitglied in einem Umweltverband war übrigens keiner von beiden.

„Wer die Podiumsdiskussion verfolgt hat, konnte sich am Ende ein gutes Bild von den beiden Kandidaten machen“, äußerte sich Hermes begeistert. Zumal die Kandidaten von den anderen Verbänden auch zu sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Themen befragt worden seien. „Die Veranstaltung war sachlich und themenbezogen, eine echte Orientierungshilfe für die Wählerinnen und Wähler“, glaubt Hermes. „Und die Erfahrung hat uns gezeigt: Wer aus dem Rennen der Podiumsdiskussion von BUND, ver.di und Paritätische als der Bessere hervorgeht, gewinnt auch die Wahl!“ lit

Am 19. September wurde Rüdiger Butte mit knapp 52 Prozent zum Landrat gewählt.

Unter www.bund-hamel.de sind die zehn Fragen Umweltfragen des BUND und die Antworten der Kandidaten nachzulesen.

Schutzgebietsnetz Natura 2000 muss vervollständigt werden

Mit einer Nachmeldung von rund 250 Gebieten versucht die Niedersächsische Landesregierung die Lücken in ihrer bisherigen FFH-Gebietsmeldung zu schließen. Anfang 2005 soll die Liste über das Bundesumweltministerium der EU-Kommission übermittelt werden. Erforderlich wurde die schon seit Jahren vom BUND angemahnte Nachmeldung, weil die EU-Kommission erhebliche Defizite in den bisher vorgelegten Gebietsmeldelisten festgestellt hatte. Gegen die Bundesrepublik war von der EU ein Bußgeldverfahren eingeleitet worden, das aber aufgrund eines mit der EU-Kommission abgestimmten Zeitplans für eine umfassende Nachmeldung ruht.

In das nun im Frühjahr und Sommer durchgeführte Beteiligungsverfahren der zuständigen Landesregierung hat sich der BUND mit zahlreichen kenntnisreichen und konkreten Gebietsvorschlägen eingebracht – an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an alle BUND-Aktiven! Dabei lag der Schwerpunkt auf der Arrondierung kleiner, isoliert liegender Gebiete und der Vernetzung mit bereits gemeldeten Gebieten sowie auf der Anbin-

dung von Fließgewässern an das Gewässernetz. Außerdem hat der BUND Nahrungsräume für die besonders geschützte Fledermausart „Großes Mausohr“ sowie zusätzliche Gebiete mit den von der EU angemahnten FFH-Lebensraumtypen und -arten vorgeschlagen. Zuvor waren von der Landesregierung 172 Gebiete gemeldet worden, die künftig dem Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ angehören. Zum Vergleich: Das entspricht bezogen auf die Landfläche einem Anteil von 6,5 Prozent, bei Einbeziehung der Meeresflächen einem Anteil von knapp 11 Prozent Niedersachsens. Die weiteren Gebietsvorschläge würden noch circa ein Prozent der Landesfläche ergeben. Aber selbst damit bliebe Niedersachsen noch hinter dem bundesweiten Durchschnitt von 9,5 Prozent und dem europäischen von etwa 14 Prozent Landfläche zurück.

Aktuell hat Niedersachsen unter anderem bei den FFH-Lebensräumen Buchenwälder, Auenwälder, Borstgrasrasen und Kalktuffquellen sowie bei den FFH-Arten der Fledermause (Großes Mausohr, Teichfledermaus),

der Fische wie Finte, Meer- und Flußneunauge sowie für Hirschkäfer und Kammlolch seine FFH-Meldung ergänzt. In den gemeldeten Gebieten sollen nach der EU-Richtlinie der Schutz und die Entwicklung der besonderen Lebensräume und Arten gewährleistet werden.

Für den BUND ist dies jedoch nicht ausreichend: In seiner Stellungnahme hat er zum Beispiel für bereits gemeldete FFH-Gebiete wie die Wälder zwischen Braunschweig und Wolfsburg oder den Bentheimer Wald erneut eine Abgrenzung nur nach fachlichen Kriterien gefordert. Auch die Meldung der Ästuar von Elbe, Weser und Ems in ihrer Gesamtheit sieht der BUND als unerlässlich zur Ausbildung eines zusammenhängenden Schutzgebietsnetzes an.

Dr. Marita Wudtke
Naturschutz-/
Umweltreferentin des
BUND Niedersachsen



Fotowettbewerb für Jugendliche

Das Bildungsprojekt ÖkologieGlobal des BUND Verden macht gemeinsam mit Jugendlichen einen Fotowettbewerb zum Thema „Was bedeutet unser Konsum für die Welt – und die Umwelt?“

Wir alle sind an den komplizierten Prozessen der Globalisierung beteiligt. Offensichtlich wird das bei unserem Konsumverhalten. Wo kommen Kleidung, Computerspiele oder Lebensmittel her? Wie wurden sie hergestellt? Würden alle Menschen leben wie wir, dann bräuchten wir die Ressourcen von fünf Erdkugeln. Der Ressourcenverbrauch steigt durch die Globalisierung noch schneller an, und das hat weitreichende Konsequenzen für die Umwelt. Wer aufmerksam seine Umgebung betrachtet, merkt schnell, dass Öko-

logie und Globalisierung unmittelbar mit unserem Alltag zusammenhängen. Daher kann auch jede(r) Veränderungen bewirken.

Schüler und Schülerinnen, die das Thema interessant finden, können beim Fotowettbewerb mitmachen: Legt euch mit der Kamera auf die Lauer und haltet Ausschau nach guten Motiven! Wie kann es angehen, dass ein in Vietnam produziertes T-Shirt im Laden nur 5 Euro kostet? Wie hängt der hohe Spritverbrauch mit dem Irak-Krieg zusammen? Besonders im vorweihnachtlichen „Konsumrausch“ kaufen viele Menschen ein, ohne über die Konsequenzen für andere Menschen und die Umwelt nachzudenken.

Zu gewinnen gibt es tolle Preise: 1. Preis: Digital-Spiegelreflexkamera, 2. Preis: Gut-

schein im Weltladen (150,- EUR), 3. Preis: Jahresabonnement für die Zeitschrift GEO, 4.-10. Preis: Infomagazin „Die ökologischen Grenzen der Globalisierung“

Teilnehmen ist ganz einfach: Schickt eure besten Fotos für die Teilnahme am Wettbewerb (maximal 3 Fotos) bis spätestens **15.01.2005** an: Fotowettbewerb, c/o BUND Verden, Artilleriestr. 6, 27283 Verden. Ihr könnt auch Motive stellen oder Collagen basteln. Bewertet werden Idee sowie technische und inhaltliche Umsetzung. Teilnahmeberechtigt sind Schüler und Schülerinnen aus Niedersachsen. Wir sind gespannt auf eure Einsendungen!

Melanie Diller

Kontakt: melanie.diller@bund.net oder Tel: 04231/957564

Viele Infos zur Zauneidechse



Licht und Schatten kennzeichnen das Leben der Zauneidechse (*Lacerta agilis*): Ihr enges Nebeneinander in Form von gut strukturierter Vegetation einerseits und offenen, lichten Bereichen andererseits ist charakteristisch für die Lebensräume der Tiere. Ihre auf den ersten Blick auffällige Zeichnung verwischt durch den Wechsel von hellen und dunklen Flecken ihre Körperumrisse, so dass die Zauneidechsen oft ebenso unscheinbar sind wie ihre Lebensräume, die allmählich verloren gehen. Mittlerweile ist die in Deutschland noch immer häufige Reptilienart im Anhang IV der so genannten FFH-Richtlinie auflistet.

Die Biologin Ina Blanke aus Lehrte bei Hannover hat in nun in einmaliger Form das aktuelle Wissen über die Zauneidechse, die über weite Teile Eurasiens verbreitet ist und in zahlreichen Unterarten vorkommt, in einem 160 Seiten starken Band zusammengetragen. Viel Raum nimmt in den ersten Kapiteln die Beschreibung der verschiedenen Unterarten und deren Verbreitung ein, dann geht Blanke detailliert auf Lebensräume, Lebensweise und die Fortpflanzung der Zauneidechse ein. Der Leser begleitet das „Eidechsenjahr“ – mit Winterquartieren und Kältetoleranz, der Ernährung im Jahreslauf, Fortpflanzung, Sozialverhalten und vielem mehr. Einen weiteren Schwerpunkt hat Blanke auf die Gefährdung und den Schutz des einheimischen Reptils gelegt – ob es um Pflegemaßnahmen, die Verbandsbeteiligung in der Eingriffsregelung oder um andere Ak-

tivitäten zum Schutz der Zauneidechse geht – in diesem sehr empfehlenswerten Heft werden die naturschutzinteressierten Leser sicher fündig.

lit

Ina Blanke: Die Zauneidechse – zwischen Licht und Schatten

Bielefeld 2004, Laurenti-Verlag, Beiheft der Zeitschrift für Feldherpetologie 7, 160 Seiten, 8 Tafeln mit 22 Farbbildungen, 61 s/w-Abbildungen, Grafiken und Tabellen, ISBN 3-933066-19-0, 20 Euro (incl. Versand), www.laurenti.de



Der Landesverband Niedersachsen hat fachliche Verstärkung bekommen: Burkhard Roloff, der seit zwei Jahren als Agrarreferent beim BUND-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin arbeitet, nimmt seit August 2004 auch agrarpolitische Aufgaben des niedersächsischen Landesverbandes war. So nahm der 45-jährige promovierte Landwirt im September bereits an einem Arbeitsgespräch mit dem Niedersächsischen Staatssekretär für Landwirtschaft Gert Lindemann teil, bei dem

es unter anderem um die Zukunft des BUND-Archehofes Wendbündel und um die Folgen der europäischen Agrarpolitik für die Landnutzung in Niedersachsen ging. Im Oktober fand auf Hof Wendbündel ein Erfahrungsaustausch zum Thema „Naturschutz und Ökolandbau“ statt. Am 27. November wird Roloff auf dem BUND-Kreisgruppenvorstandstreffen in Hannover einen Vortrag über Gentechnik in der Landwirtschaft halten.

Kontakt:
Dr. Burkhard Roloff,
BUND-Landesgeschäftsstelle MV,
Tel.: 0385/565470

Termine:

18. November, 17.00 Uhr

Landesarbeitskreis Energie

Ort: BUND-Landesgeschäftsstelle, Goebenstr. 3a, 30161 Hannover, Tel.: 0511/96569-0

Ende Januar 2005 in Hannover

Wochenendseminar: Elektromog

Der genaue Termin sowie die Kosten standen bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

Informationen gibt es bei Silvia Reichert de Palacio, Tel.: 05103/927000, Email: reichert.palacio@t-online.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

BUND-Landesverband Niedersachsen,
Landesgeschäftsstelle
Goebenstr. 3a
30161 Hannover
Tel.: 0511/96569-0
Fax: 0511/96569-27
E-Mail: bund.nds@bund.net
<http://BUND-Niedersachsen.de>

Spendenkonto:

Nord/LB Hannover,
BLZ 250 500 00,
Konto 101 030 047

Redaktion: Manfred Böhling (mb)
email: manfred.boehling@bund.net
Satz und Layout: Markus Leder

Das nächste BUNDmagazin Niedersachsen erscheint am 15. Februar 2005

